

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

FB 05: Philosophie und Philologie

Philosophisches Seminar

Veranstaltung: Luhmann, Die Religion der Gesellschaft

Leitung: Dr. Heil

Studiengang: Philosophie (B.A.)

Beifach: Wirtschaftswissenschaften

Semester: SoSe 2011 (5. Semester)

**Religion als Sinnsystem
im Rahmen der Systemtheorie
Niklas Luhmanns**

von Robert Matthees
(Mat. Nr. 2662740)

Kontakt Daten:
Mainzer Str. 14-16
D-55411 Bingen am Rhein
rmatthees@gmail.com

Abgabedatum: 5. September 2011

Inhalt

1. Einleitung
2. Probleme bisheriger Begriffsbestimmungen
3. Kommunikation im operativen Konstruktivismus
4. Religion als kommunikatives Geschehen
5. Luhmann und Kant
6. Schluss
7. Literatur

1. Einleitung

Als Niklas Luhmann im Jahr 1968 an der Universität Bielefeld zum Professor berufen wurde, schrieb er folgende Notiz in seinen Projektplan:

„Forschungsvorhaben – Theorie der Gesellschaft. Laufzeit – 30 Jahre. Kosten – keine.“¹

Das klang super. Es sicherte ihm die Professur. Und tatsächlich hat er sein Forschungsvorhaben verwirklicht, allerdings benötigte er keine 30 Jahre. Bereits 1984 publizierte Luhmann sein Buch „Soziale Systeme“, in dem er der Welt seine allgemeine Systemtheorie präsentierte.

Philosophisch geht Luhmann völlig neue Wege. Die Systemtheorie ist eine funktionale Gesellschaftstheorie. Die einzelnen gesellschaftlichen Subsysteme (Recht, Wirtschaft, Bildung, Politik usw.) werden in ihrem Verflechtungszusammenhang auf ihre Funktion hin zur Erhaltung der Gesamtgesellschaft untersucht.²

Die Subsysteme sind autopoetisch (setzen ihre Grenzen selbst)³, selbstreferenziell (operieren nur mit ihrem Code und Programm)⁴, operativ geschlossen (importieren keine Elemente aus anderen Subsystemen)⁵, aber auch umwelttoffen (Irritationen durch andere Systeme, strukturelle Kopplung)⁶. Sie operieren durch Kommunikation im Universalmedium Sinn.

Als Kommunikationsbegriff liegt der des operativen Konstruktivismus zugrunde, der Kommunikation als Prozessieren von Selektion begreift.⁷ Dieser wird später noch Thema sein.

Ziel dieser Arbeit ist eine grundlegende Betrachtung der Religion als Sinnsystem im Rahmen der Systemtheorie Niklas Luhmanns.

1) zitiert nach Lindemann 2008, 4. Absatz

2) vgl. Luhmann 1987, S. 32 ff.

3) vgl. Luhmann 1987, S. 52 f.; vgl. Luhmann 1987, S. 271 f.

4) vgl. Luhmann 1987, S. 57 ff.

5) vgl. Luhmann 1987, S. 61 ff.

6) vgl. Luhmann 1987, S. 63 ff.; vgl. Luhmann 1987, S. 275 ff.

7) vgl. Luhmann 1987, S. 194

2. Probleme bisheriger Begriffsbestimmungen

Luhmann notiert zur Begriffsbestimmung dessen, was Religion sei:

„Hierbei hilft heute weder die 'ontologische' noch die 'analytische' Lösung.“⁸

In einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft („heute“) ist die Religion als Hüterin über Moral, Recht & Co. nicht mehr richtig platziert. Die Beantwortung dieser Fragen wird heute von anderen Subsystemen übernommen, die derartige Informationen viel besser verarbeiten können, da sie sich entsprechend ausdifferenziert haben.⁹ Die alten ontologischen oder analytischen Definitionsversuche verfehlen daher das, was Religion als Subsystem in einer modernen Gesellschaft zu leisten vermag. Und augenscheinlich hat die Religion selbst in der funktional ausdifferenzierten Gesellschaft noch eine Aufgabe zu erfüllen, die nur sie zu leisten vermag, da sie noch als Subsystem vorhanden ist.

Gegen die „*humanistische Tradition*“ einer Begriffsbestimmung, welche das „*personale Sein des Menschen*“¹⁰ in ihre Begriffsfindung einbezieht, wendet sich Luhmann deutlich. Denn dieser Versuch ist ontologisch. Das Problem daran ist, dass das, was als Mensch verstanden wird, im Laufe der Zeit und im Wandel wissenschaftlicher Erkenntnisse oft sehr variiert (z.B. *zoon logon echon*, *zoon logon politikon* usw.). Auch müsste diese Bestimmung des Menschen alle Exemplare der Gattung treffen, jeden einzelnen Menschen. Ohne dabei viel zu allgemein zu werden, dürfte das nahezu unmöglich sein.¹¹

Die Zentrierung auf den Menschen verwirft Luhmann obendrein bereits in der Grundlegung seiner Systemtheorie. In ihr verwendet er stattdessen den Terminus „*informationsverarbeitende Prozessoren*“¹² und erweitert so (unter anderem) den Kommunikationsbegriff.

Als ebenso fragwürdig sieht Luhmann den analytischen Weg an, der die Religion auf ein „*Phänomen des Bewusstseins*“ reduziert. „*Mit dem Schema des Bewusstseins (Subjekt/Objekt, Beobachter/Gegenstand) läßt sich Religion nicht zureichend begreifen, weil sie auf beiden Seiten dieser Differenz angesiedelt ist.*“¹³

8) Luhmann 2002, S. 7

9) vgl. Luhmann 1987, S. 54 f., vgl. Luhmann 1987, S. 259 f.

10) Luhmann 2002, S. 12

11) vgl. Luhmann 2002, S. 12 f.

12) Luhmann 1987, S. 191

13) Luhmann 2002, S. 13

An dieser Stelle verortet Luhmann die Religion auf eine sehr interessante Weise. Auf beiden Seiten der Differenz – hier gemäß des Kommunikationsbegriffes des operativen Konstruktivismus (Aktualität/Potentialität)¹⁴ – sei sie anzusiedeln.

Sowohl Aktualität und Potentialität muss Religion in der neuen soziologischen Religionstheorie umfassen. Hiermit ist der Paradigmenwechsel eingeleitet: Der ontologischen Begriff des Menschen wird von Luhmann in seiner Untersuchung ersetzt. An seine Stelle tritt der „*differenz- und selektionsorientierte Kommunikationsbegriff*“.¹⁵

3. Kommunikation im operativen Konstruktivismus

„*Kommunikation greift aus dem je aktuellen Verweisungshorizont, den sie selbst erst konstituiert, etwas heraus und lässt anderes beiseite. Kommunikation ist Prozessieren von Selektion*“, erläutert Luhmann.¹⁶

Kommunikation erfolgt im Universalmedium Sinn¹⁷, und „*Sinn lässt keine andere Wahl als zu wählen.*“¹⁸ Alles kann nur im Universalmedium Sinn gegeben werden. Den Letzthorizont definiert Luhmann als Welt.¹⁹

Was im Universalmedium Sinn kommuniziert wird, ist selbstreferentiell²⁰, d.h. ist bereits durch eine Selektion bedingt, geprägt von einem bestimmten Verweisungshorizont, der vom System jeweils konstituiert wird (operativer Konstruktivismus). Um dies genauer zu beschreiben: Kommunikation ist geprägt durch drei Selektionen²¹:

Die erste Selektion ist die Selektion der Information. Hier wird festgelegt, was von Interesse ist und was nicht. Mit anderen Worten: Es entsteht eine Differenz zwischen interessanter Information, die aktualisiert wird, und alles andere wird ausgeklammert – ist nur noch potentiell vorhanden. Es entsteht die Differenz von Aktualität und Potentialität.

Die zweite Selektion betrifft das Mitteilungsverhalten. Hierbei wird bspw. Sprache oder ähnliches als Kommunikationsform gewählt.

14) Luhmann 2002, S. 19

15) Luhmann 2002, S. 207

16) Luhmann 1987, S. 194

17) vgl. Luhmann 1987, S. 95 f.

18) Luhmann 1987, S. 194

19) vgl. Luhmann 1987, S. 105

20) vgl. Luhmann 1987, S. 97; vgl. Luhmann 1987, S. 198

21) vgl. Luhmann 1987, S. 195

Die dritte Selektion ist die Selektion des Verstehens. Ohne sie kommt keine Kommunikation zustande, sondern erst wenn der Adressat die Differenz von Information und Mitteilung versteht.

Den Adressaten der Kommunikation nennt Luhmann Ego und den Mitteilenden Alter.²² „Kommunikation kommt nur zustande, wenn diese zuletzt genannte Differenz beobachtet, zugemutet, verstanden und die Wahl des Anschlussverhaltens zu Grunde gelegt wird“, d.h. erst wenn „Ego das Verhalten von Alter als Kommunikation auffasst“.²³

Dieses Prozessieren von Selektion setzt Codierung voraus, Luhmann beschreibt dies als „Ausdifferenzierung der Kommunikationsprozesse“. „Codierte Ereignisse wirken im Kommunikationsprozess als Information, nichtcodierte als Störung (Rauschen, noise) [sind uninteressant]“. ²⁴

4. Religion als kommunikatives Geschehen

Das Prozessieren von Selektion (Kommunikation) ist gänzlich geprägt von Differenz. Differenz ermöglicht es überhaupt, aber es produziert auch nichts als Differenz. Hierbei entstehen bestimmte Paradoxien, die logischerweise in jedem sozialen Subsystem auftreten. Denn die Operationsweise sozialer Systeme ist Kommunikation²⁵, wodurch notwendigerweise bspw. die System/Umwelt-Differenz²⁶ entsteht.

Konkret erzeugt das Operieren im Universalmedium Sinn zwei Paradoxien:

Zum einen ist es ein Problem des Beobachtens, das durch die Selektion immer einen „*unmarked space*“ erzeugt.²⁷ Beobachten ist die „*Handhabung von Unterscheidungen*“.²⁸ Der Beobachter bleibt sich dabei jedoch selbst unsichtbar, denn er ist die Einheit von Selbstreferenz und Fremdreferenz.

22) vgl. Luhmann 1987, S. 195

23) Luhmann 1987, S. 196

24) Luhmann 1987, S. 197

25) vgl. Luhmann 1987, S. 66 ff.

26) vgl. Luhmann 1987, S. 35 ff.

27) Luhmann 2002, S. 29

28) Luhmann 1987, S. 63

Ebenso verhält es sich mit der Welt als Ganzes. Wenn sie als Ganzes aktualisiert wird, bleibt kein Platz für Potentialität, sie ist der Letzthorizont²⁹. Die Aktualisierung der Welt als Ganzes ist somit prinzipiell unmöglich.³⁰

Da diese Grundparadoxien der Kommunikation, die Form der Unterscheidung, überall auftreten, muss es auch ein Subsystem geben, das dieses Problem behandelt. Ja, denn genau auf diese Art und Weise entstehen Subsysteme.³¹ Dieses Subsystem ist die Religion.

„Religion ist der exemplarische Vollzug dieser Paradoxierung/Entparadoxierung, wenn immer sich dazu ein Anlass bietet“, schreibt Luhmann.³² D.h. wenn der Bedarf nach der Beantwortung einer Frage besteht, deren Lösung in das Gebiet der Religion fällt (die Grundparadoxie betreffend), wird sie als Subsystem einen Lösungsversuch anbieten.

Um dies zu leisten, *„muss die Differenz von beobachtbar/unbeobachtbar [im Beobachtbaren] beobachtbar gemacht werden“*.³³ Hierzu notiert Luhmann:

*„Sinnformen werden als religiös erlebt, wenn ihr Sinn zurückverweist auf die Einheit der Differenz von beobachtbar und unbeobachtbar und dafür eine Form findet.“*³⁴

Diese Lösungsvorschläge, die im Medium des Glaubens gegeben werden, sind selbst wieder paradox, da sie kommuniziert werden und somit ebenfalls der Grundparadoxie der Kommunikation (der Einheit der Differenz) unterliegen. Religiöse Antworten sind somit nichts absolutes.

Der Tod bspw. lässt das kommunikative Geschehen gänzlich versagen. Luhmann leitet diesen Gedanken mit Verweis auf andere Subsysteme ein:

*„Für andere Funktionssysteme und Organisationen spielt der Tod eine begrenzte Rolle: die Medizin stellt mit dem Tod ihre Bemühungen ein, für Versicherungsgesellschaften handelt es sich um eine mit erstaunlicher Treffsicherheit berechenbare Größe, [...] für politische Systeme unter Umständen Momente erhebliche Unsicherheit. Das Recht gibt dem Tod rechtliche Konsequenzen. In keinem dieser Fälle berührt der Tod die Funktion des Systems zentral.“*³⁵

29) vgl. Luhmann 1987, S. 105

30) vgl. Luhmann 2002, S. 28 f.

31) vgl. Luhmann 1987, S. 197 ff.

32) Luhmann 2002, S. 137

33) Luhmann 2002, S. 34

34) Luhmann 2002, S. 25

35) Luhmann 2002, S. 48

Jedoch: Religion behandelt Grundparadoxien der Kommunikation, und der Tod ist ein sehr großes kommunikatives Problem, was das Wissen vom Tod betrifft.³⁶

Wissen wird kommuniziert und somit im Universalmedium Sinn artikuliert. Und jedes Element, das in diesem Medium kommuniziert wird, wird für den Reproduktionszusammenhang anderer Elemente produziert. Ein letztes Element ist hier nicht vorgesehen, es wäre nicht mal ein Element, da es nicht mehr im Reproduktionszusammenhang stünde.

Der Tod stellt allerdings genau so etwas dar. Er ist einerseits absolut sicheres Wissen. Wir alle wissen, dass wir irgendwann einmal sterben müssen. Aber begreifen können wir das nicht. Hier kommt das Universalmedium Sinn mit sich selbst in Widerspruch. Darum „*dürfte [es] keine Religion geben, die es vermeiden kann, zu diesem Problem etwas zu sagen*“³⁷, einen Lösungsvorschlag anzubieten für das, was nach dem Tod komme. Daher gilt:

„Auf der Ebene der autopoetischen Operationen ebenso wie auf der Ebene der Semantik, die ihrer Beobachtung dient, kann es deshalb kein Ende ohne 'danach', keinen Tod ohne 'danach' geben.“

Der Ursprung der Religion ist in funktional ausdifferenzierten Gesellschaften (und alles andere ist nicht Luhmanns Untersuchungsgegenstand) nicht mehr historisch (bspw. aus Offenbarung oder Furcht oder Unwissen oder sonst etwas geboren). Religion entsteht als Subsystem, da beim Operieren im Universalmedium Sinn Probleme / Paradoxien auftreten, für welche die Religion einen Code findet.³⁸ Der Code der Religion ist Immanenz und Transzendenz³⁹, wobei Religion hierbei nicht die positive Seite der Unterscheidung präferiert, sondern – man könnte sagen – die Mitte. Ihr Programm sind religiöse Texte.⁴⁰ Ihre Kontingenzformel ist Gott.⁴¹ Dies alles näher zu beschreiben würde den Rahmen der Arbeit weit sprengen.

Religion strebt faktisch eine Realitätsverdopplung an (und steht somit zur Nähe des Subsystems der Kunst). Sie nimmt Dinge oder Ereignisse aus der gewöhnlichen Welt heraus und versieht sie mit einer besonderen Bedeutung.⁴² D.h. die Codierung ermöglicht eine Realitätsunterscheidung in einer besser unterscheidbaren Form, somit eine andere, mit höherer Kontingenz kompatibel gemachter Welterfahrung.

36) vgl. Luhmann 2002, S. 50 f.

37) Luhmann 2002, S. 48

38) vgl. Luhmann 2002, S. 54

39) vgl. Luhmann 2002, S. 77

40) vgl. Luhmann 2002, S. 88 ff.

41) vgl. Luhmann 2002, S. 155 ff.

42) vgl. Luhmann 2002, S. 58

Luhmann erläutert:

„Es ist jetzt, zumindest bei anspruchsvoller Hochform religiöser Betrachtung, nicht mehr möglich, Dinge oder Ereignisse nach sakral/profan zu sortieren; denn jetzt ist alles aus transzendentaler oder aus immanenter Sicht beschreibbar; und es kommt auf den Beobachter an, den man beobachten muß, wenn man wissen will, wie Dinge und Ereignisse zugeordnet werden.“⁴³

Aus der Perspektive der Systemtheorie gewinnen so manche religiöse Riten und Gebräuche auch einen neuen Horizont. Bspw. schreibt Luhmann kurzerhand: *„Einen Unterschied kann man nicht anbeten.“⁴⁴* Denn wie soll hier Kommunikation zustande kommen? Das ist nicht möglich.

Religion – begriffen als Sinnsystem - ist *„ausschließlich als kommunikatives Geschehen aufzufassen“⁴⁵*. *„Und wenn dies zutrifft“*, erkennt Luhmann, *„dann ist Soziologie und nicht Psychologie oder Anthropologie die eigentlich zuständige Religionswissenschaft.“⁴⁶* Denn – wie bereits erwähnt – Kommunikation ist die Operationsweise sozialer Systeme.

5. Luhmann und Kant

Hochinteressant an der Religionstheorie von Niklas Luhmann ist, dass er – trotz rein empirischer Vorgehensweise und somit ganz ohne transzendente Ebene - nahezu auf die gleichen religionsphilosophischen Resultate kommt, wie Immanuel Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“.

Dies betrifft die Unsterblichkeit der Seele (erläutert am Beispiel des Todes als Versagen des kommunikativen Geschehens, bei dem das Universalmedium Sinn mit sich selbst in einen Widerspruch gerät), dies betrifft das Ding an sich, das uns direkt nicht zugänglich ist (sondern nur im Universalmedium Sinn, operativer Konstruktivismus), als auch die Erkenntnis, dass religiöse Aussagen nie etwas absolutes sein können, da auch sie einfach nur kommuniziert werden und somit kommunikativer Paradoxien unterliegen.

43) Luhmann 2002, S. 89

44) vgl. Luhmann 2002, S. 92

45) Luhmann 2002, S. 40

46) Luhmann 2002, S. 44

Sowohl Kant als auch Luhmann haben unser Verständnis vom Beobachter geändert.

Kant versuchte, in seiner Transzendentalphilosophie darzulegen, dass die Bedingungen der Erfahrung nicht in der Erfahrung liegen und zeigte so Grenzen und Bedingungen unseres Denkens.

Luhmann geht einen anderen Weg als Kant. Statt einer „*Dekonstruktion des Menschen*“ unternimmt er eine „*Rekonstruktion der Religion, indem [...] [er] der Religion und nur ihr ein ursprüngliches Beobachten mit Hilfe des Codes immanent/transzendent zubilligt*“⁴⁷, d.h. sie als Subsystem in einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft betrachtet (den Beobachter im Sinne des operativen Konstruktivismus versteht).

Beide kommen zum gleichen Ergebnis.

6. Schluss

Die Religion als kommunikatives Geschehen zu begreifen ist ein Paradigmenwechsel sondergleichen. Diesen neuen Blickwinkel ermöglichte erst Luhmanns Systemtheorie, die den Beobachter durch den Kommunikationsbegriff des operativen Konstruktivismus in einem neuen Licht erscheinen lässt. Der Beobachter im Sinne der Systemtheorie eröffnet einen ganz neuen Spielraum der Untersuchung.

Als weiteres Beispiel – neben der Religion - sei hier noch Fuchs zitiert, der – in der Tradition Luhmanns - über Kulturkonflikte in modernen Gesellschaften folgendes notiert:

*„The important conflicts in modern societies are not restricted to classes and status groups, but concern who is an observer, what this observer can and cannot see, and how significant or binding his observations are for other observers.“*⁴⁸

„*Luhmann lesen ist wie Techno zu hören*“, titelte die Welt am 6. November 2008.⁴⁹ Luhmann lieferte mit seiner Systemtheorie eine Bassline, auf deren Grundlage sich alte Fragestellungen auf neue Art und Weise beantworten lassen.

47) Luhmann 2002, S. 105

48) Fuchs 2001, S. 20

49) Lindemann 2008

So schafft er es – wie bereits verdeutlicht -, ganz ohne transzendente Ebene, auf die gleichen religionsphilosophischen Resultate zu kommen, wie Immanuel Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“. Bedenkt man nun noch das Prinzip des Ockham'schen Rasiermessers, so erscheint Luhmanns Theorie mehr als haltbar.

7. Literatur

Fuchs, Stephan: Against Essentialism. A Theory of Culture and Society. Cambridge, Massachusetts und London: Harvard University Press, 2001

Lindemann, Thomas: Luhmann lesen ist wie Techno zu hören. In: Welt Online. URL: <http://www.welt.de/kultur/article2674164/Luhmann-lesen-ist-wie-Techno-zu-hoeren.html>.
Eingesehen und ausgedruckt am: 5. Mai 2011. Online-Ausgabe (6. Nov. 2008)

Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2002

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1987